

Nationale Konferenz ALLE ANDERS – ALLE GLEICH

veranstaltet von der Eidg. Kommission gegen Rassismus

und dem Forum gegen Rassismus

ETH Zentrum Zürich, 21. März 2001

Begrüssung durch Mme Boël Sambuc

Vizepräsidentin Eidg. Kommission gegen Rassismus

Sehr geehrter Herr Vizepräsident der EKR
Sehr geehrte Frau Generalsekretärin des EDI
Sehr geehrte Frau Generalsekretärin des ECRI
Sehr geehrter Herr Botschafter
Sehr verehrte Damen und Herren

Mit Freude begrüsse ich Sie hier in Zürich an der nationalen Konferenz gegen Rassismus, auch im Namen meiner Kollegen im Präsidium der EKR, Herrn Prof. Georg Kreis und Frau Cécile Bühlmann.

Die heutige Tagung wird gemeinsam von der Eidg. Kommission gegen Rassismus EKR und dem Forum gegen Rassismus organisiert. Ihm danke ich bereits jetzt für die geleistete Arbeit in seiner Funktion als Koordinatorin der Schweizer Nichtregierungsorganisationen zur Europäischen Vorkonferenz und der kommenden Weltkonferenz gegen Rassismus.

Die EKR ihrerseits arbeitet seit ihrer Gründung vor mehr als fünf Jahren mit den NGO zusammen. Zuerst einmal, weil von den 19 Mitgliedern der Kommission ein Drittel Nichtregierungsorganisationen vertreten – wie eben das Forum, oder die Licra, die ich in der Kommission repräsentiere. Zum zweiten, weil die EKR der Gesellschaft – manchmal auch Zivilgesellschaft genannt – eine grosse Bedeutung im Kampf gegen Rassismus zuzuschreiben: als Partner in der aktuellen Arbeit und als Partner der Ideale, welche die Tätigkeit der EKR inspirieren. Ich nenne hier die rechtliche und tatsächliche Gleichberechtigung auf der Ebene des Individuums und des Kollektivs, die Achtung der Vielfalt und Verschiedenheit, die Nichtdiskriminierung in allen Bereichen, die Anbindung an den Rechtsstaat.

Das heutige Treffen ist eingebettet in den Vorbereitungsprozess der Weltkonferenz gegen Rassismus von Durban/Südafrika Ende Sommer ist gleichzeitig eine Nachfolge der grossen europäischen Regionalkonferenz, welche im letzten Oktober in Strassburg stattfand. Die Tagung ist also geeignet, die bisherigen Anstrengungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zusammenzufassen und Bezug zu schaffen zu den Themen, welche die UNO für Durban vorgesehen hat. Und nicht zuletzt geht es auch darum, wo immer möglich die Verbindung all dessen zur Schweizer Realität herzustellen.

Auf den ersten Blick scheint Skepsis darüber angezeigt, ob nach den ersten zwei UNO Weltkonferenzen gegen Rassismus von 1978 und 1983 ein dritte angebracht scheint. Erinnern wir uns: Damals war das Hauptziel die Abschaffung der Apartheid. Vor 10 Jahren kam dann

wirklich das Ende des Apartheid-Regimes in Südafrika – ein Ereignis, über welches wir uns nicht genug freuen können.

Leider aber prägen auch heute Rassismus, religiöse und kulturelle Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit einen grossen Teil der Welt. Mit Mary Robinson, der Hochkommissarin für Menschenrechte der UNO, können wir sagen, dass keine Region der Welt davor gefeit ist. Die Welt wandelt sich und damit auch die Ausdrucksformen von Rassismus, dem heute mit neuen Massnahmen und einem vertieften Engagement der Staaten begegnet wird. Neue Bevölkerungsgruppen sind heute von Rassismus betroffen, so Flüchtlinge, Migranten und Migrantinnen, Menschen dunkler Hautfarbe, immer wieder auch Frauen. Die Anerkennung der Differenz ist zu einer Herausforderung für die demokratischen Länder, besonders in Europa, geworden. Zu erwähnen ist auch, dass die Vernichtungsfeldzüge, die, basierend auf der ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit in Ex-Jugoslawien oder in Ruanda rund fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geführt wurden, nach neuen internationalen Mechanismen zur Prävention und Intervention rufen.

Die Welt hat sich verändert – die Ideologie des Rassismus, welche auf der Einteilung der Menschheit in Herren- und Untermenschen beruht – treibt jedoch weiterhin ihr Unwesen, sei es übers Internet oder in politischen Parteien. Sie fordert unseren Rechtsstaat heraus und wird auch öfters als Machtinstrument oder zur persönlichen Profilierung manipulativ eingesetzt.

Für diese Ideologie des Rassismus tragen wir Europäerinnen und Europäer – ob wir dies nun wollen oder nicht – einen Teil der Verantwortung. Dies anzuerkennen – in einem materiellen, aber vor allem in einem moralischen Sinne - ist vielleicht die grösste Herausforderung der kommenden Weltkonferenz. Die Anerkennung von Verantwortung ermöglicht auch das Verzeihen. Verzeihen wiederum befreit sowohl den Täter als auch das Opfer, die dadurch befähigt werden, gemeinsam von der Vergangenheit Abschied zu nehmen und ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Die heutige Tagung soll uns auch ermöglichen, darüber nachzudenken.